



Dennis Schramke und Sascha Düring sind bereits das dritte Mal dabei. Die Studentinnen Anna-Charlotte Lörzer und Alina Nora Thiel (als Pleitegeier) betreuen das Projekt als Bühnenhelfer. Barbara Brockmann vom Freizeitteam, Regisseur Hans-Joachim Reich und Regieassistentin Christiane Reich-Ludwig freuen sich, dass die Gruppe so gut harmoniert
Fotos: Olthoff

Cashfloh und Pleitegeier

Darsteller mit und ohne Handicap proben für Mark-Twain-Stück

VON FRED OLTHOFF

Rotenburg. Leise raunend erklingt rhythmischer Sprechgesang: „Pinke, Pinke, Pinke - Moos, Moos, Moos - Kies, Kies, Kies“. Mit der Zeit wird der Chor schneller bis der Gesang im finalen Crescendo, begleitet von stakkatoartigem Klatschen, endet. Schnell wird klar: Beim neuen Theaterprojekt der Rotenburger Werke geht's ums liebe Geld. Geplant wird für das Stück „Die Millionen-Dollarnote“ des amerikanischen Schriftstellers Mark Twain.

Rund 25 Akteure treffen sich regelmäßig im Lutherhaus auf dem Kalandshof zu den Proben. Nicht nur Inklusion wird bei den Laienschauspielern mit und ohne Behinderung großgeschrieben, auch Teamarbeit spielt eine große Rolle. Dass der Spaß an der Sache nicht

zu kurz kommt, steht allen Teilnehmern ins Gesicht geschrieben. Lautes und ausgelassenes Gelächter begleitet die eigenen Aktionen und die der Mitspieler.

„Das Ensemble ist fast schon überdimensioniert“, berichtet Barbara Brockmann vom Team des Freizeitbereichs, die das Projekt, das vom Bundesministerium für Soziales, Frauen, Familie und Integration mit 50 Prozent der Produktionskosten gefördert wird, für die Rotenburger Werke betreut. Der Integrationsgedanke werde immer gut umgesetzt. „Das Zusammenspiel im vergangenen Jahr hat super geklappt“,

berichtet Brockmann vom vorherigen Theaterprojekt. Es spiele keine Rolle, ob Menschen mit oder ohne Behinderung mitspielen. Nach anfänglichem Kennenlernen entstehe ein großes Vertrauensverhältnis unter den Akteuren und es entwickle sich ein gutes Team.

Um sich mit dem Stück vertraut zu machen, wurde gemeinsam die Kinoverfilmung der Novelle von 1959 mit Gregory Peck in der Hauptrolle geschaut. Die Geschichte: Zwei Reiche schenken einem mittellosen Mann auf der Straße eine Eine-Million-Dollar-Note und wetten darum, ob der Beschenkte den Geldschein nach Ablauf eines Monats noch besitzt. „Spannend sind die Reaktionen im Umfeld des Beschenkten“, sagt Hans Joachim Reich, Dozent an der Hochschule für Künste im Sozialen (HKS), der, assistiert von Ehefrau Christiane Reich-Ludwig, Regie führt.

Wird der tragikomische Held als Betrüger verhaftet? Wird der Geldschein leichtgläubig angenommen? Wird der als Wetteopfer auserkorene Arme plötzlich als wohlhabender Mensch von Geschäftsleuten und Bittstellern hofiert oder besitzt er die Note am Ende der

Geschichte noch? Diese spannenden Fragen werden in der Gruppe, die sich Wagabunten nennt, geklärt und spielerisch in Szene gesetzt. Das eigentliche Stück dient nur als Vorlage. Die Darsteller sollen es nicht nachspielen, sondern eigene Ideen einbringen und Szenen durch Improvisation entwickeln. Außerdem werden neue Figuren kreiert. Das könnten beispielsweise der Cashfloh und der Pleitegeier sein. Die Musik zum Stück wird von Karin Christoph und Reinhard Röhrs entwickelt und während der Aufführungen live gespielt.

„Wir werden viele kleine Stars haben“, kündigt der Regisseur an, denn die Hauptrolle des integrativen Theaterprojekts soll auf möglichst viele der Laiendarsteller verteilt werden. Eine Menge Arbeit - wie ist es zum Beispiel mit dem Lernen der Texte? „Och, das wird schon“, geben sich Den-

nis Schramke und Sascha Düring gelassen. Die beiden Bewohner des Kalandshofs sind bereits das dritte Mal dabei.

Schramke hat besonders die Rolle als Butler im Stück „Jim Knopf, Frau Mahlzahn und die wilde Elf“ gefallen. „Der war stumm und Gewichtheber“, erklärt er sein Faible für die Figur. „Der konnte nicht sprechen, war aber trotzdem stark.“

Beide haben außerdem bei „Kra Kra Krabat“ Rollen übernommen. In beiden Stücken hatte außerdem ein Kuckuck für Gelächter im Publikum gesorgt. Der soll als Running Gag auch im neuen Stück wieder dabei sein - vielleicht als Pfandsiegel? Mittlerweile hat sich das Lampenfieber vor dem Auftritt bei Düring und Schramke etwas gelegt, aber nicht ganz, denn „das gehört dazu“. Aber das ist für sie nicht das Wichtigste: „Am meisten macht uns Spaß, mit den anderen auf der Bühne zu stehen und zu erleben, wie das Publikum reagiert.“

Die Theaterpädagogikstudentinnen im vierten Trimester Anna-Charlotte Lörzer und Alina Nora Thiel von der HKS betreuen das Ensemble als Bühnenhelfer. „Beides gefällt uns gut, sowohl das Theaterspiel als auch die Arbeit mit den Menschen“, sagt Lörzer, die schon ein Freiwilliges Soziales Jahr in den Rotenburger Werken absolviert hatte. In ihrer Funktion sind beide zwar gut ausgelastet, dürfen aber auf Wunsch auch mitspielen.

Dass sie das Projekt für die Benotung im Rahmen eines Grundlagenpraktikums nutzen können, steht für die Studentinnen nicht im Vordergrund, trotzdem werden sie praktische



Teamwork wird bei den Wagabunten großgeschrieben

Erfahrungen als Theaterpädagogen sammeln können: „Im Umgang mit den Menschen erleben wir, worauf wir uns einlassen können und werden wohl auch Grenzen feststellen.“

Das Gemeinschaftserlebnis wird von allen Teilnehmern sehr genossen. Das macht sich bei der szenischen Umsetzung einer amerikanischen Versteigerung bemerkbar. Bevor es losgeht, stellen sich alle im Kreis auf und stimmen sich auf die Szene ein. Welcher Gegenstand soll versteigert wer-

den? Antwort: Eine Vase. „Die passt gut in meine Vitrine“, gibt der Regisseur vor und alle repetieren den Satz im Chor. Anschließend wird er immer wieder anders interpretiert. Mittels Stimme und Betonung werden verschiedenste Stimmungen - euphorisch, traurig, herrlich, ausgelassen abern, gelangweilt, sehnsuchtsvoll und zornig - produziert. Auch eine von Reich mit entsprechender Körpersprache untermalte Rap-Version sorgt für große Heiterkeit in der Runde. Mit viel Spielfreude stellen sie, aufgeteilt in kleine Gruppen, den zu veräußernden Gegenstand, den Auktionator, die Bieter und sogar die Uhr, die das Spektakel lautstark beendet, dar.

Bewohnerin Annika Schrader (21) mag die Geschichte und spielt gern Theater: „Ich freue mich total auf die Abende. Die Leute, mit denen ich zusammenarbeite mag ich sehr gern.“ Neele Cordes ist die Jüngste im Bunde. „Meine Mutter arbeitet bei den Rotenburger Werken und meinte, das könne mich interessieren, denn ich spiele sowieso gern Theater“, berichtet die 14-Jährige. „Die erste Probe hat mir so gut gefallen, dass ich dabei bleiben werde.“

Werner Deinas ist mit seinem Sohn Jussi gekommen. Auf die Frage, was ihn dazu bewegen habe, antwortet er wie aus der Pistole geschossen: „Mein Sohn bewegt mich - und zwar in allen Lebenslagen.“ Seiner Frau und ihm würden es im Traum nicht einfallen, die Betreuung für den 19-Jährigen der zu Hause lebt, in andere Hände zu geben. Auch für Jussi ist das Zusammensein mit den anderen und das gemeinsame Spiel das Größte. Sein Vater ist ebenfalls mit Spaß an der Sache begeistert dabei.

Noch befindet sich das Ensemble in der Kennlernphase. Die Theaterleute stehen im Kreis, singen ihre Vornamen und versuchen, ihre Energie durch Weiterklatschen auf der Nachbarn zu übertragen. Jedes Treffen beginnt mit Lockungsübungen dieser Art. Teamarbeit ist für die gut harmonisierende Theatergruppe keine Regieanweisung, egal, ob mit Handicap oder ohne. Die Akteure geben sich stets gegenseitige Hilfestellung bei Spiel, Gesang, Tanz und Sprechübungen.

Auf das Ergebnis der Probenarbeit für das Theaterstück, berichtet die 14-Jährige, „Die erste Probe hat mir so gut gefallen, dass ich dabei bleiben werde.“



Bei den Proben gab's viel zu lachen